

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei F. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig.
Telephon Nr. 58.
Sprechstunden d. Redaktion: Von 5 bis 6 Uhr nachm.
Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 80 h.
Einzelpreis 6 h.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Jof. Krmpotic
Bola.

Polauer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh.

Abonnements und Anzeigen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jof. Krmpotic, Piazza Carli 1, entgegen genommen.

Auswärtige Anzeigen werden durch alle größeren Anzeigenbüros übernommen.
Inserate werden mit 10 h für die 6mal gespalteute Zeile, Reklamotizen im redaktionellen Teile mit 50 h für die Zeile berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich:
Gustav Trippol, Bola.

IV. Jahrgang

Bola, Sonntag, 1. März 1908.

— Nr. 854. —

Handel und Flotte.

Von Kapitän Arthur von R i s i a.

II.

Ueberseeischer Handel und Auswanderung.

Der Kaufmann im Auslande bedarf eines wirkungsvollen Schutzes seitens der Heimat, wenn er sich gedeihlich entwickeln und nicht zugrunde gehen will. Zur Leistung dieses Schutzes sind die Konsulate allein vollkommen unzulänglich, wenn hinter ihnen nicht eine mächtige Flotte steht, deren Flagge immer wieder in den fremden Häfen gezeigt wird. Die Messina-Affäre, das entschlossene Auftreten unserer Eskader in Salonik (Eskadernachkommandant von Ripper) und die Schlagfertigkeit unserer Schiffsdivision gelegentlich des Postkonflikts mit der Türkei haben gezeigt, wie sehr maritime Machtmittel geeignet sind, den berechtigten Ansprüchen den gebührenden Nachdruck zu verleihen und die Neigung des Auslandes zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen wirkungsvoll zu fördern.

Zudem liegt es im Interesse des Staates, der Entnationalisierung der Emigranten vorzubeugen und ihre Zusammengehörigkeit aufrecht zu erhalten. Die Zeiten sind vorüber, da sich der Auswanderer über den Ozean begab, um draußen Grund und Boden zu erwerben und nie wieder heimzukehren. Heute, im Zeitalter der Industrie, sind es die günstigen Arbeitskonjunktoren, die zu einer, die mittelalterliche Völkerwanderung in Schatten stellende Massenmobilisierung Anlaß geben. Nicht das Bestreben nach Gründung einer neuen Heimat, sondern die Erweiterung des Arbeitsmarktes ist das Motiv, das den Auswandererstrom in Bewegung setzt. Dadurch hat die Emigration ihren privatwirtschaftlichen Charakter verloren und ist zu einer staatswirtschaftlichen Angelegenheit geworden. In dieser neuen Form ist die Auswanderung kein wirtschaftlich rückwirkendes Uebel mehr für den Staat, gegen das die schärfsten Repressivmaßnahmen zu ergreifen waren, sondern eine Wechselwirkung des Exports von Arbeitsprodukten und Arbeitskräften, die ihrerseits wieder den wirtschaftlich nützlichen Import zur Folge hat. Bei der Auswanderung besteht dieser Import darin, daß der Ausgewanderte auch draußen dem Staate erhalten bleibt und nach Erlangung der angestrebten Ersparnisse wieder heimkehrt zur väterlichen Scholle, also direkt Geld importiert.

Es liegt auf der Hand, daß der Emigrant im Auslande nur dadurch vor einer Entnationalisierung bewahrt werden kann, wenn er stolz auf sein Heimatland sein kann. Sobald aber kein Pahn danach kräht, wenn dem Ausgewanderten im neuen Arbeitslande das größte Unrecht zugefügt wird, ist es wohl kein Wunder, wenn er auf den ihn im Stich lassenden Heimatstaat verzichtet, und unter einem anderen Schutzbereiche die Wahrung seiner Interessen sucht. Obgleich ist die unvermeidliche Begleiterscheinung des Industrialismus, der Sozialismus, geeignet, an Stelle der Nationalisierung die Internationalisierung treten zu lassen. Es muß daher mit aller Energie seitens der Regierung darauf hingearbeitet werden, daß der Emigrant dem Staatsverbande erhalten bleibt; dies kann nur durch eine impionierende Kriegsflotte erreicht werden. Mit Papiergesetzen allein läßt sich nichts ausrichten, wenn die eiserne Faust der Exekutivgewalt fehlt.

Oesterreich kann sich hier leider noch immer nicht von der durch die geographische Lage eines Binnenlandes veranlaßten Neigung zur Kontinentalpolitik losreißen, in deren Hintergrund das Agrarierthum lauert. Die Hauptstütze unserer Industrie liegen im Norden und sind durch eine weite Landstrecke von den Heimatshäfen getrennt. Zudem folgt vermöge eines unabänderlichen Gesetzes der Trägheit der Welthandelsstrom noch heute einem Zuge von Südost nach Nord und West, an dem die Eröffnung des Suezkanals wenig geändert hat, da sie die Praedominanz der Nordsee- und Atlantikhäfen über die des Mittelmeeres nicht zu brechen vermochten. Dieser Zug nach Nordwest wird durch den Durchstich des Panamakanals eine wirkungsvolle Förderung erhalten. Seitdem das erstbekannte Handelsvolumen der Rhönizier westlich ins Mittelmeer vorgezogen, ist bis zum heutigen Tage der Strom der kommerziellen Suprematie in nordwestlicher Richtung gesteuert. Auch im 20. Jahrhundert scheint sich eine Wanderung nach dem Westen vorzubereiten, denn immer mehr beginnt sich die amerikanische Union durch Massenproduktion der Welthandelswaren vom britischen Mutterlande zu emanzipieren und einen guten Teil der weltwirtschaftlichen Macht Großbritanniens durch Erwerbung der Praedominanzfaktoren an sich zu reißen. Die Vereinigten Staaten sind im großen Stile als Lieferanten von animalischen und vegetabilischen Lebensmittelfstoffen, von Petroleum, Baumwolle, Tabak und Edelmetallen auf den Weltmarkt getreten, und haben

so ihre Konsumenten gezwungen, dem auf Tausch basierendem Primäraxiome der Handelsgesetze zu folgen und Rohstoffe, Halbfabrikate und industrielle Erzeugnisse aller Art nach dem Westen zu liefern. Die an der Spitze marschierenden Handelsnationen ließen es sich angelegen sein, das Frachten- und Hebeengeschäft für die Union zu besorgen und rasch ausblühende Hafenmarktplätze für den transatlantischen Verkehr an der Nordwestküste Europas erstehen zu lassen. Dadurch wurde dem Transporte der Massengüter ein entschieden nordwestlich gerichteter Verkehrsweg gegeben, auf dem nicht selten die naturgemäße Richtung vermieden wird. So nimmt der größte Teil der ostindischen und ägyptischen Baumwolle den Umweg über Liverpool, statt direkt über die Handelshäfen des Mittelmeeres in die kontinentalen Spinnereien zu gelangen. Ein gleiches Schicksal erfahren der Thee und der Kaffee östlicher Provenienz, deren Hauptmärkte London, Hamburg, Rotterdam, Amsterdam, Antwerpen, Havre und kein einziger der doch näher liegenden Mittelmeerplätze sind. Sogar der Getreidehandel mußte der attraktiven Kraft des Westens gehorchen und Rußland Odessa zugunsten der baltischen Ausfuhrhäfen immer mehr vernachlässigen. Bevölkerungsdichte, Reichtum, industrielle Hochkultur und Blüten des kommerziellen Geistes drängen sich ansammelnd im Westen, und ein Blick auf die Eisenbahnkarte Europas zeigt ein Zusammenlaufen sämtlicher bedeutungsvollen Schienenstränge an der Küste der Nordsee. Die Vereinigten Staaten sind zum kräftigsten Anziehungspunkte des Interesses emporgerückt und haben eine eminente Vermehrung des Schaffens erfahren. Eine an Umfang stetig wachsende Bodenproduktion wurde die Quelle des schwingvollen Exports, der für Handel und Schifffahrt über den Atlantic die lochendste Aussicht auf Gewinn bot und Scharen arbeitskräftiger Menschen zur Einwanderung bewog. Das mit Cerealien bestellte Areal ist in fortwährendem Zunehmen begriffen und der Wert der Ernten im Steigen, während der continentale Konsum durch die Massenzufuhr von amerikanischem Vieh und Fleisch in Abhängigkeit von der transatlantischen Landwirtschaft geraten ist.

Mit diesem agrarischen Aufschwunge hielt der industrielle gleichen Schritt. Die Steinkohlenproduktion, das Eisenhüttenwesen, die Textilien, mechanischen und metallurgischen Branchen verdichteten zusehends das verkehrsvermittelnde Eisenbahnnetz der

Feuilleton.

Das Schicksal unserer Erde.

Seit uralter Zeit erfüllt das Menschenherz der Glaube, daß unsere Erde einst durch Feuer enden müsse. David, Zoroaster und die Zend-Avesta lehren es, und auch im alten Rom teilten Cicero, Virgil und Ovid mit der Sibylle von Cumä diese Ansicht. Paulus, der Völkerapostel, kommt in seinem ersten Briefe an die Korinther immer wieder darauf zurück, und Johannes sieht auf Patmos dann den neuen Himmel und die neue Erde, nachdem der erste Himmel, die erste Erde und das Meer vergangen sind. Bis auf den heutigen Tag hat sich dieser fundamentale Satz der christlichen Lehre vom „Ende der Welt durch Feuer“ unverändert erhalten, und auch die Astronomie, die ja nächst der Religion das meiste Interesse an der Erörterung einer solchen Frage hat, ist geneigt, jenem Glauben eine gewisse Berechtigung einzuräumen, nämlich im „Sturze der Erde in die Sonne“ ...

Unter Zugrundelegung der modernen Forschungsergebnisse können wir uns das Universum ganz unmöglich als einen leeren Raum denken, sondern wir müssen annehmen, daß ein überaus feiner Stoff, der Aether, die ungeheuren Räume zwischen den einzelnen Sternen miteinander verbindet. Dieses Medium erfüllt auch unser ganzes Sonnensystem und ist sehr wahrscheinlich der Träger des Lichtes, der Wärme und der Elektrizität. Ja, man behauptet sogar, daß auch die Wirkungen der Gravitation mit ihm in engstem Zusammenhange stehen. Trotzdem dieser hypothetische Stoff

so fein und zart ist, daß sich die ätherischen Kometenschweife von ihm noch klar und scharf abheben, setzt er doch der kreisenden Bewegung der Planeten — also auch unserer Erde — einen Widerstand entgegen. Die Physik lehrt uns, daß an ein- und demselben Orte zu gleicher Zeit unmöglich zwei Körper sein können. Wo Aether ist, kann sich nicht zu derselben Zeit ein Weltkörper befinden. Aus diesem Grunde muß auch unsere Erde, so lange sie um das Tagesgestirn wandelt, stets ein ihr gleiches Volumen Aether verdrängen. Mag der Widerstand, den der Aether der Erde entgegenstellt, noch so klein sein, im Laufe von Jahrtausenden, mit denen wir hierbei rechnen müssen, sammelt er sich doch zu einer ganz respektablem Summe an, die sehr wohl imstande ist, die Schwerkraft unseres Planeten zu lähmen. Die Erde wird also einmal auf ihrer Fahrt um das Zentralgestirn stehen bleiben, gleich jedem bewegten Körper auf ihr, der immer wieder in den Ruhezustand zurückkehren muß. Erfolgte dieser Stillstand der Erde auf ihrer Bahn plötzlich, dann würde sie sich in der Selbsterhitzung augenblicklich in Gas verwandeln, denn die gehemmte Kraft müßte sich notgedrungen in Wärme umsetzen. Könnte man unseren Planeten in seinem Laufe um das Tagesgestirn nur um einen Kilometer aufhalten, entfesselte man sofort den entsetzlichen Weltuntergang, den unsere Phantasie sich gar nicht auszumalen vermag! Der Aetherwiderstand bewirkt ferner, daß die Erde der Sonne näher rückt.

Im Universum finden solche Annäherungen von Planeten an Sonnen wirklich statt, und die Sterne vom Algoltypus beweisen uns dies sehr augenscheinlich. Dort tobt ein wütender Verzweigungskampf zwischen Planeten und Sonnen, denn der stärkere Weltkörper (die Sonne) zieht den schwächeren (den Planeten) mit

unwiderstehlicher Gewalt näher zu sich heran. Der Planet ist indes auch nicht untätig. Vermöge seiner Anziehungskraft wirkt er ebenfalls auf die Sonne heftig ein, und so entsteht auf deren Oberfläche eine gewaltige Flutwelle, welche die Achsendrehung des Sonnenkörpers hemmt. Diesen Vorgang können wir ganz deutlich an dem Sterne Algol im Bilde des „Perseus“ beobachten. Zugleich wächst die Anziehungskraft der Sonne im Quadrate der verminderten Entfernung, und so wird auch der Planet in seiner Bewegung gestört. Dieser Kampf zwischen Sonne und Planet ist dann erst beendet, wenn der letztere den Hauptkörper in der gleichen Zeit umkreist, als die Sonne sich einmal um ihre eigene Achse dreht. Die Spirale, auf welcher sich der Planet der Sonne naht, verengt sich also immer mehr und der Sturz in die Sonne ist daher unvermeidlich.

Ein mechanisches Gesetz bewirkt, daß die Erde bei jeder Annäherung an die Sonne gezwungen wird, schneller zu laufen. Im Jahre 1818 entdeckte Bona einen Kometen, den Ende nachträglich sehr sorgfältig berechnete und der deshalb nach ihm benannt ist. Die Berechnung ergab die überraschende Tatsache, daß das Gestirn bei jedem Umlaufe um die Sonne, verglichen mit dem vorhergehenden, um einige Stunden zu früh durch seine Sonnennähe gegangen war. Aus diesem Grunde glaubte Ende damals schon, daß der Planetenraum mit einer dünnen Materie angefüllt sein müsse, welche dem Kometen einen dem Quadrate des Radiusvektor umgekehrt proportionalen Widerstand entgegensetzte.

Die Ursache für die Beschleunigung des Kometen in seiner Bahn um die Sonne ist aber darin zu suchen, daß die absolute Geschwindigkeit in der Bahn

Union als natürliche Konsequenz der Anziehung, die das transatlantische Gebiet auf Menschen und Güter auszuüben verstand. Auch das österreichische Wirtschaftsleben ist von dieser Attraktion des Westens mitgerissen worden, umso mehr da die billige Wasserstraße der Elbe mehr nach den Welt handelsplätzen der Nordsee als nach der Adria weist. Hierzu kam noch, daß man beim Ausbau unseres Eisenbahnnetzes mehr Aufmerksamkeit auf die Verbindung mit Nordwest, statt mit Süd richtete.

In diesem Sinne hat Oesterreich vergeblich Anschluß an den deutschen Zollverein gesucht, eine Politik, deren Fazit heute ein dreiteiliges, statt des zur Großmachtstellung unerlässlichen einheitlichen Wirtschaftsgebietes ist. Hierzu kam noch, das bei Eröffnung des Suezkanals die österreichische Handelsmarine keine nennenswerten Vorteile von diesem bedeutsamen kommerziell-maritimen Ereignisse ziehen konnte, weil damals bei uns protektionistische Schiffsahrtspolitik betrieben wurde. Es ist betäubend, konstatieren zu müssen, daß sich das nicht im Mittelmeer gelegene England durch kluge Operation Beaconfields 176.602 Aktien und so einen maßgebenden Einfluß in der Verwaltung des Kanals gesichert hatte und daß in den ersten sechs Jahren (1869—1875) 4377 britische Schiffe mit achteinhalb Millionen Tonnen gegen 345 österreichische mit 335.000 Tonnen Displacement den Kanal passierten.

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Schuld daran waren nicht die maritimen Verhältnisse im allgemeinen, sondern der österreichische Lloyd als protegierte, monopolisierende Gesellschaft durch seine mangelhaften Vorbereitungen und die Triester Kaufmannschaft. Es scheint, als ob auch heute noch Triest seine Zeit veräußert habe, obgleich für die Verbesserung der Hafeneinrichtungen, für die Hebung des heimischen Schiffbaues und der heimischen Schiffsahrt erhebliche Opfer gebracht worden sind, indem die Regierung in letzter Zeit ein ganzes System tarifischer Maßnahmen in den Dienst der Sache gestellt hat, nachdem der Schäblich des Freihafengebietes ausgerottet worden war, und bestrebt ist, die Ungunst der geographischen Lage durch eine bessere Verbindung mit dem industriereichen Hinterlande (Tauernbahn) zu paralysieren. Die Triester Bevölkerung hat gar nichts getan, um den Verfall der Stadt aufzuhalten, weil der mächtigste Hebel zur Förderung großer Unternehmungen, der Assoziationsgeist und das patriotische Gefühl für das Gemeinwohl fehlen.

So kam es, daß die großen Kaufhäuser zu Kommissions- und Expeditionsgeschäften degradiert wurden, und das große Kapital sich immer ablehnender dem Warenhandel gegenüber verhält, während sich die Kaufmannschaft auf unproduktive Spekulationen wirft. Es fehlt der Handelsgeist, der dem ungemessenen Fluge der wechselnden Konjunkturen zu folgen versteht und ein kleinlicher, krämerhafter Zug geht durch die Unternehmungen. Es fehlt das Verständnis dafür, daß man in einem Hafenplatz nicht mit in den Schoß gefalteten Händen den Dingen ihren Lauf lassen darf, sondern daß da ein Großkaufmannsstand der Vermittler des Inlandes mit dem Auslande sein muß, der im Innern die geeigneten Güter aufzusuchen, zu bestellen und zu kaufen hat, um draußen einen Absatzmarkt für sie zu erobern und auch zu behaupten, und der dem binnenländischen Industriellen die Weisungen für die Konkurrenzfähigkeit und den Kredit zu geben hat, während

er dem überseeischen Konsumenten den Bezug der heimischen Waren durch Filialen und Korrespondenten nahelegt. Von dem aktiven Eingreifen und der Rührigkeit der großen Kaufherren Englands, Hollands und der Hansestädte ist in Triest wenig zu finden, weil man sich da meist mit der passiven Tätigkeit begnügt, die vom binnenländischen Kaufherren fest bestellten oder vom überseeischen Produzenten offerierten Waren gegen sichere Zahlungsbedingungen und ohne vielen Kredit über Triest an ihren Bestimmungsort zu dirigieren und das Geschäft ohne sonderliche Mühe oder Kalkulationen rasch abzuwickeln. Infolge dieser Auffassung entbehrt der Triester Platz fast vollständig größerer in Speichern oder Dock's aufgestapelter Warenvorräte, was doch eine Kardinalbedingung für einen schwunghaften Handelsbetrieb bildet. Man ist eben noch nicht zur Einsicht gekommen, daß der Begriff des Emporiums erst dann zur Tatsache wird, wenn die Auffpeicherung von Gütern es den Schiffsrhedern ermöglicht, momentane günstige Konjunkturen für den Export auszunutzen, während andererseits der binnenländische Konsument Importgüter auf telegraphischem Wege zu bestellen in der Lage ist. Während z. B. in Liverpool oft eine halbe Million Baumwollenballen des günstigen Augenblickes harrend aufgestapelt liegen, kann es sich in Triest ereignen, daß irgendein Kleingewerbetreibender auf dem Vande einen einzelnen Ballen erst aus Bombay bestellen müßte, wenn er nicht das nähere Liverpool vorziehen sollte. Ebenso gehts mit dem Tabak, weil in Bremen, Hamburg, Amsterdam stets große Lager zur Auswahl zu finden sind. Mit der nicht vorhandenen Aufstapelung von Massengütern fehlen natürlich auch die Auktionen, die in allen Handelsemporien einen immer höheren Grad der Ausbildung erlangen, und Hand in Hand damit die Anwendung des kaufmännischen Warenlombards, der solidesten und besten Form des Realkredits, der England seine riesigen Erfolge verdankt. Statt dessen haben wir die Irredenta, der ein aus dem Feldeschlagen Genuas natürlich ein Dorn im Auge sein muß.

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 1. März.

Panama.

Die ursprünglich rein persönliche Angelegenheit des Doktors Lorenzetto weitet sich allmählich zu einem Panamastandal aus, dessen Geäder ein großartiges Lager von Korruption und Verbrechen durchströmt. Anfangs herrschte die Ansicht vor, es sei lediglich die Nichtswürdigkeit einer Person im Spiele gewesen, der das Wohl zahlreicher Geschäfts- und Privatleute zum Opfer gefallen wäre. Und von diesem Gesichtspunkte aus wurde die Beurteilung der Sachlage in einer milden Form ins Meer der Öffentlichkeit lanziert, denn es handelte sich darum, kalmierend einzuwirken, damit der ohnehin bestehende Schaden nicht noch dadurch vergrößert werde, daß die äußere Kreditfähigkeit der hiesigen Geschäftsleute vollständig am Wert verliere. Heute stehen die Sachen anders: Aus dem Verbrechen des Einzelnen taucht plötzlich allgemeine Korruption hervor; viele Handlungsherren Wiens sind durch die fraudulösen Machinationen hiesiger Scheinkaufleute geschädigt worden und bald wird Pola — wie vor

kurzer Zeit in politischer Beziehung — der Gegenstand weitreichender wirtschaftlicher Erörterungen der auswärtigen Presse sein. Da hilft wohl kein Mitleid mehr, ebensowenig wie das verschämte Schweigen aus egoistischen Gründen etwas nützen könnte.

Wir wissen heute, daß das Treiben der Kamarilla, die sich gegen den Hofstaat der Ehrlichkeit und kaufmännischen Anständigkeit verschworen, seit etwa 8 Jahren bekannt war und stillschweigend geduldet wurde. Wir wissen auch, daß Dr. Lorenzetto schon vor Jahren dabei ertappt wurde, wie er den Versuch unternahm, einen kunstvollen Konkurs mit Gewinnanteilen zu inszenieren, und daß damals höhere Gewalten der rasenden Nemesis in den Arm fielen, als sie den vernichtenden Schlag führen wollte. So kommen wir denn allmählich zu dem Schlusse, daß es nicht die Genialität eines Betrügers oder die Dummheit des Publikums war, die den furchtbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch verursachte, sondern die Schlechtigkeit der mit dem Schutze des allgemeinen Wohles betrauten Kreise. Faul bis zum Kerne! so muß man allen Jenen zurufen, die die Leiter der Bevölkerung wenigstens in wirtschaftlicher Beziehung hätten sein müssen, und die sich überdies noch die politische Führerrolle anmaßten.

Dr. Lorenzetto und seine Anhänger haben viele Jahre lang mit folgenden „Systemen“ gearbeitet: Geschäftsleute wurden etabliert — und war die Saat bis zum schnittreifen Stadium herangewachsen, kam das Falisement. Die „Konkursgesellschaft“ und der gefallene Geschäftsbesitzer teilten den Gewinn. Dr. Lorenzetto übernahm die juridische Ordnung der Angelegenheit. Diese Aufgabe muß so ziemlich leicht gewesen sein, denn das kaiserlich-königliche Bezirksgericht von Pola fand sehr selten Gelegenheit, strafrechtlich einzuschreiten. Die zweite Art, „Geschäfte“ zu machen, bildete das Kapitel: Wechselwucher. Kam ein armer Teufel, der von augenblicklichen Sorgen bedrängt war, um eine Unterschrift, so erhielt er sie bereitwillig, natürlich gegen entsprechende Bezahlung. Gar noble Herren, Herren von hohem kaufmännischen und akademischen Grade, haben auf solche Weise das Erbe ihrer Väter vermehrt. Alle Achtung vor der armen Kreatur aus Jüdisch-Polen, die, durch die Mißgeschick der Jahrhunderte auf ein tiefes Niveau herabgedrückt, in Goldstrümpfen den angesammelten Haß zu ersticken sucht. Diese Melodie der Habgierde ist auf menschlichen Motiven aufgebaut. Wir aber sehen uns der unverschämtesten Gemeinheit gegenüber. Einer Gemeinheit, die jahrelang im feinsten Mäntelchen daherstolzerte, vor der sich alles beugte und jedes Tor hurtig öffnete. Vielleicht, weil alles und jedes den Nerv der gleichen Gemeinheit in sich zucken spürte.

Und nun bedenke man: Seit Jahren wandelte diese Gemeinheit, ansteckende Keime verbreitend, unter uns. Herren und Lumpen aller Grade trugen ihr devot die Schleppe. Aber trotzdem: Immer lauter wurden die Stimmen, die da riefen: Seht schärfer hin, blicket genau durch all den Brunk und Glanz: Es ist die Gemeinheit, die da vornehm vorüberwandelt, ausgerüstet mit den Insignien politischer und wirtschaftlicher Macht! Da riefen die Knechte, die Subalternen. Und die es nicht riefen, raunten sich die Mär verstoßen zu und lächelten dabei, weil in ihren Taschen einige feile Goldfische kimperten. Rene aber, die davon doch auch etwas hätten wissen sollen, die Herren von der Gemeinde, Polizei und vom Gerichte schliefen. Schliefen so fest, daß sie nicht hörten, was sich die Späßen auf dem Dache erzählten. Fürwahr, man glaubte, hier fast an ein Narkotikum! Die Gemeindepolizei befand sich schon vor acht Jahren im Besitze untrüglicher Beweise, daß Herr Dr. Lorenzetto ein Gauner sei. Ein mit den Verhältnissen wenig vertrauter, in kaufmännischen Angelegenheiten oberflächlich versierter Redakteur hatte schon vor einem halben Jahre herausgefunden, daß in Pola vieles faul sein müsse, und hatte in einer Artikelserie ziemlich deutlich Zustände und Personen skizziert, ohne daß diese Karikaturen aufgefallen wären Gemeinde, Polizei und Gericht schliefen eben den Schlaf des Ungerechten, der sich mit Opianen über die Wisären des lüdenhaftesten Daseins hinwegträumen will. Wie, so fragen wir, wie ist dieser Schlaf zu erklären? Wenn schon die Ursachen dieses tagesstremenden Zustandes nicht sträflicher Natur sein sollten, nicht mit Willen herbeigeführt: Ist dieser Schlaf nicht an und für sich ein Verbrechen, wert, daß man die zum Teufel jage, die ihn schliefen? Und wieso kommt es, daß schon vor acht Jahren nicht nur ehrenrührige Tatsachen — darüber könnte man sich hier allenfalls hinwegsetzen! — sondern verbrecherische Momente aus dem Leben eines Dr. Lorenzetto einer offiziellen Gemeindegemeinschaft bekannt waren — Tatsachen, die doch nie vergessen werden können — und daß derselbe Dr. Lorenzetto acht Jahre später von den Größten der national-liberalen Partei in ökonomischer und politischer Beziehung mit dem Portefeuille eines bevollmächtigten Wahlministers ausgestattet werden konnte? Wir kapitulieren vor dem Breßgeseß! Aber wir verzeichnen mit gebührender Bewunderung die Tatsache, daß die leitenden Personen der Gemeinde über

vermindert wird, während die Schwere unvermindert fortwirkt. Der Endesche Komet wird in ferner Zeit auf den Sonnenball stürzen, vielleicht als ein schreckliches Menetekel für uns, denen das gleiche Los beschieden sein dürfte, denn die Sonne wird ihre eigenen Kinder verschlingen. Wir gehen also schon heute dem jüngsten Tage mit sicherem Schritte entgegen. In ununterbrochenem Streite um ihr Dasein hat sich die Erde endlich noch gegen einen anderen Gegner zu wehren, der fortgesetzt an ihrer Vernichtung arbeitet. Es ist der Mond!

Seit den Tagen Hipparchs fällt es uns auf, daß der Tag länger geworden ist. Die Ursache dieser Erscheinung ist der Erdmond, der Ebbe und Flut erzeugt, und dadurch der Achsendrehung unseres Weltkörpers einen sehr großen Widerstand entgegenstellt. Die Kraft, mit der unser Satellit in der Ebbe und Flut hemmend auf die Erde einwirkt, entspricht in jeder Sekunde etwa 6000 Millionen Pferdekraften. Man hat berechnet, daß der Mond in hundert Jahren die Erde um sieben Minuten in ihrer Achsendrehung aufhalten kann. Diese Summe wird in den folgenden Jahrtausenden derart anwachsen, daß die Rotationsdauer des Erdballes einst seiner Evolutiondauer entsprechen wird. Rechnen wir an der Hand dieser Angabe zurück, so finden wir, daß der irdische Tag einst nur zwölf Stunden hatte. Wir sehen, wie sehr sich ein minimaler Widerstand im Laufe von Jahrtausenden summiert. Was aber bedeuten Jahrtausende in der Entwicklungsgeschichte der Weltkörper?

Die Erde hat sich nach Art der „Rabenmütter“ am Monde allerdings gerächt, indem sie auch ihn unaufhörlich durch ihre Anziehungskraft beeinflusste, eine

furchtbare Flut seiner Meere hervorrief und somit sehr bald ihres Trabanten Achsendrehung aufhob.

Wir wollen uns einmal nun jenen Tag vergegenwärtigen, der uns das „Ende der Welt“ durch den Sturz der Erde in die Sonne bringen kann: Lange vorher schon werden Menschengenossen jene Zeichen am Himmel gesehen haben, von denen auch die Bibel spricht, wenn sie sagt, daß die Sterne vom Himmel fallen sollen. Der Merkur und die Venus nämlich müssen erst auf die Erde niederstürzen, ehe für uns der jüngste Tag kommt. Immer näher rückt auf ihrer spiralförmigen Bahn die Erde unserer Sonne und endlich ist die Anziehungskraft der letzteren größer, als die Fliehkraft unseres Planeten. Mit rasender Gewalt reißt ihn das Tagesgestirn jetzt in seinen Schoß. Vier- undsechzig Tage und vierzehn Stunden würde der Erdball in gerader Linie nach der Sonne hin fliegen, ehe er in das Feuer des Zentralgestirnes tauchte.

In diesem Weltensbrande ginge alles zugrunde, was auf Erden in Freud und Leid bisher gelebt hätte, eine blühende Kultur, eine ganze Schöpfung Die Bewohner in den Systemen ferner Sonnen aber würden unsere Sonne mit einemmal heller aufstrahlen sehen, gleich einem „neuen Sterne“, der am Himmel aufblitzend auch unsere Augen oft mit Staunen erfüllt; aber dieser Schein würde bald wieder verblaffen. Nur die Kundigen am Himmel auf jenen fernen Weltkörpern wüßten, daß dort ein Erdstern sein Leben zu Grabe trug, weil es der große Zweck der Natur erheischte, und sich Atom zu Atom wieder gesellen muß, um in neuer Form ein anderes Dasein zu beginnen!

F. E.

Vorkommnisse in der Gemeinde so mangelhaft unterrichtet sind, daß sie bei der Wahl ihrer Vertrauensmänner äußerst leichtsinnig vorgehen...

Wenn man die Sache recht bedenkt, findet man den systematischen roten Faden leicht heraus. Eine große Anzahl von Ehrenmännern operierte hier im harmonischen Bewußtsein gleichartiger Veranlagung. Nachdem der so oft zum Brunnen getragene Krug zu brechen drohte, erfanden korrupte Drahtbindergehirne ein letztes Rettungsmittel. Ganz nach altjüdischer Manier: Zwei Böcke sollten alles Uebel abwenden: Der eine, mit dem geprellten Durchschnittsmanne identisch, sollte geschlachtet werden, der zweite — Dr. Lorenzetto — wurde vertreiben. Die Geschichte ist aber doch anders ausgefallen als sie konzipiert wurde. Das hiesige Bezirksgericht griff mit Polypenarmen in die versuchte Gesellschaft von Pola hinein und wird noch manches Opfer, so hoch es gesellschaftlich auch stehen möge, an sich ziehen.

Noch eines! Dem politischen Bankrotte, an den wir alle — ausgenommen vielleicht die gewissen unverwundlichen Optimisten — glauben, wie kaum an das Evangelium, folgt jetzt auch der vollkommene wirtschaftliche Zusammenbruch. Alle Säulen stürzen. Zuerst knieten unsere Gemeindefassen in die morschen Knie — jetzt wandert die Blüte jener, die das Palladium der nationalliberalen Heiligthümer getragen haben, ins traurige Gaststellverließ und ihrer Spur folgt der Fluch vieler, die plogisch zur Besinnung kamen. Schlagen wir doch jetzt das schwarze Buch auf und ordnen darin die politischen und wirtschaftlichen Posten all der vergangenen Jahre; setzen wir darunter die Summe, die beim Wiener Nechenegepel herausgekommen ist. Aber sagen wir dann um gotteswillen nicht:

Difficile est, satiram non scribere!

D,

Öffentliche wissenschaftliche Vorträge am 1. Staatsgymnasium in Pola. Montag, den 24. d. findet um 6 Uhr abends der 12. Vortrag über „Ausgewählte Kapitel“ aus der Geschichte der deutschen Literatur im „XIX. Jahrhundert (v. 1848 bis auf die Gegenwart)“ statt. — Gegenstand: Otto Ludwig.

Dienstbestimmungen. Auf S. M. S. „Bellona“: (mit der Zuteilung zum 1. u. 1. Seearsenalkommando) Mar.-Kom.-El. Franz Dernic und Stephan Köhlig. (Mit der Zuteilung zum 1. u. 1. Marinehospital) Mar.-Kom.-El. Gabriel Verbic. (Mit der Zuteilung zum 1. u. 1. Marine-Land- und Wasserbauamt) Mar.-Kom.-Eleve Artur Martina. — Zum 1. u. 1. Seearsenalkommando: Mar.-Kom.-El. Jos. Eiterer, Ad. Böhnisch, Richard Fellner, Josef Kauß und Adam Zanetti. — Zum 1. u. 1. Matrosenkorpskommando: Mar.-Kom.-El. Robert Gottl und Paul Culi. — Auf S. M. S. „Alpha“: Mar.-Kom.-El. Franz Seiler. Auf S. M. S. „Gamma“: Mar.-Kom.-El. Josef Bogacnik. — Für die Administration S. M. S. „Bellona“: Mar.-Kom.-El. Romillo Charles. — Auf S. M. S. „Don Juan d' Austria“: Mar.-Kom.-El. Vladimir Buchta. — Zur ökonomisch-administrativen Abteilung: Mar.-Kom.-El. Leonidas von Deslovic und Rudolf Schmidl.

Urlaube. Arz.-Mstr. Dominik Tromba, 10 Tage, (Istrien). Arz.-Mstr. Franz Heinberger, 14 Tage (Wien).

Schiffsnachricht. S. M. S. „Pelikan“ sticht heute mit der Bestimmung für Dalmatien in See.

Zum Falle Lorenzetto. Gestern wurden vom verhandlungsleitenden Richter abermals zwei Verhaftungen verhängt. Mehrere hiesige Kaufleute wurden einvernommen. Die neueste „Sensation“ der an Ueber-taschungen so reichen Affäre bildet die bevorstehende Einvernahme eines an hervorragender Stelle stehenden Mannes, der an dem usuellen Wuchergeschäfte teilgenommen haben soll. In zahlreichen Familien herrscht tiefste Verzweiflung, in den protegierten politischen Kreisen maßlose Bestürzung, die schon jetzt ermittelte Schadenssumme, die sowohl durch Wechselmanipulationen als auch durch betrügerische Warengeschäfte entstanden ist, übersteigt 800 000 Kronen. Es besteht die Befürchtung, daß die Million bald erreicht sein wird.

Randschaft und Kaufmann. Gestern vormittags hat sich in einem hiesigen Geschäft eine trotz des Ernstes der Situation sehr komische Geschichte abgespielt, die Anregung gibt, über das Verhältnis zwischen Kunde und Geschäftsmann in Pola einige philosophische Betrachtungen anzustellen: Der Kaufmann und sein Gehilfe sind deklassierte Personen, mit denen „man“ nur im Geschäft, und dann auch nur das Notwendigste sprechen soll. Der Kaufmann ist ein notwendiges Uebel, das stillschweigend nur darum geduldet wird, weil der gemeine Kerl durch seine Steuern für die von der Vorsehung bestimmte Erhaltung besonderer und hoher Institutionen sorgen muß. Der Kaufmann ist stets von oben herunter zu behandeln. Er hat sich belästigen, anpumpen und aufhalten zu lassen, und hat dem hohen Publikum beim Entfernen aus dem Geschäftslokal die Türe zu öffnen. Er darf aber kein Trinkgeld nehmen. „Man“ tippt bei solchen Gelegenheiten vornehm nach oben — voller Gruß ist nicht fair — oder nicht mit der Nasenspitze ein wenig von oben nach unten. Der Kunde ist es zu emp-

fehlen, wenn sie beim Betreten eines Geschäftslokals den schlichten deutschen Tönen der Sprache französische Klangfärbung verleiht. Man nennt das für gewöhnlich näseln. In der Regel wird zwar nicht in dieser Art gesprochen, aber im Verkehre mit dem Kaufmann verleiht die Anwendung nasalere Töne stets das notwendige moralische Uebergewicht. Jeder Kaufmann ist ein Jud, der einem die Hbut über die Ohren wegziehen will. Da „man“ jedermann nach seiner Art behandeln soll, erscheint es geboten, zu „handeln.“ Mahnbrieft sollen entweder gar nicht oder grob beantwortet werden. Wird man vom Kaufmann dann zur Zahlung gedrängt, so soll man ihn durch Boykott ruinieren. Geht er zu grunde, so liegt nichts daran, denn es gibt Proletariat in Hülle und Fülle.

Abgewiesene Beschwerde gegen das hiesige Bezirksgericht. Ein hiesiger Doktor der juristischen Wissenschaften hatte kürzlich eine eigenartige Vertretung übernommen. Während der Demonstration, die seinerzeit von nationalliberalen Patrioten dem politisierenden Pomeranzenhändler Pasi zu Ehren veranstaltet wurde, glaubte ein k. k. Polizeiamt zu bemerken, daß sich ein hiesiger k. k. Beamter an dem stimmungs-vollen Meigen der Unerlösten beteiligte und erstattete gegen ihn die Anzeige. Selbst nationalliberale Staatsbeamte sind, wie man weiß, eifrig bestrebt, vom Doppeladler jedweden Schmutz fern zu halten. Und deshalb klagte der Verdächtige den voreiligen Polizeiamt gegen sich wegen Ehrenbeleidigung. Das hiesige Bezirksgericht sollte den Schiedsspruch fällen. Der beleidigte Beamte erwählte zum Beirat einen Doktor der Rechte, der noch vor kurzer Zeit beim hiesigen Bezirksgerichte angestellt war. Dieser Beirat mag in Erfahrung gebracht haben, daß es noch nicht lange her ist, da beim hiesigen Bezirksgerichte verschiedene Unzulänglichkeiten herrschten und er setzte daher die Unvoreingenommenheit der Behörde in Zweifel. Er verlangte aus diesem Grunde ein anderes Gericht. Die über diesen Wunsch entscheidende Oberinstanz wies das Begehren des Herrn Doktors ab, der aus Verstimung darüber die Ehrenbeleidigungsklage seines Klienten zurückzog, weil diesem vielleicht trotz seines Rechtes Unrecht geschehen wäre. Unserer bescheidenen Meinung nach hatte der Herr Doktor nicht ganz Recht: Beim hiesigen Bezirksgerichte kamen zwar seinerzeit einige Unregelmäßigkeiten vor, aber seit der vollständigen Entfernung dieser Uebelstände erscheint es keineswegs notwendig, eine Benommenheit voranzulegen. Die Erklärung des Rechtsbeistandes, daß das hiesige Bezirksgericht über die erwähnte Angelegenheit nicht entscheiden könne, wurde übrigens nicht tragisch genommen. Diese Erklärung, verlautet, erregte selbst kompetenten Ortes verständnisvolle Ironie.

Stipendien für Studierende aus Istrien und Dalmatien zum Besuche nautischer und kommerzieller Schulen. Im Zusammenhange mit der Aktion zur wirtschaftlichen Förderung Dalmatiens hat das Ministerium für Kultus und Unterricht pro 1908 eine weitere Erhöhung der Jahresdotation für Schülerstipendien an den nautischen Schulen Dalmatiens um den Betrag von viertausend Kronen eintreten lassen. Von dieser Summe wird ein Teilbetrag von 1600 Kronen speziell für die Verleihung von vier Stipendien zu 400 Kronen an arme und würdige Studierende aus Istrien zur Verfügung stehen. Um fernere dem Bedürfnisse nach kommerzieller Ausbildung der Jugend Istriens entgegen zu kommen, wurde auch für die Verleihung von zwei Stipendien à 400 Kronen zum Besuche der staatlichen zweiklassigen Handelsschule in Spalato Vorsorge getroffen.

Bergütung der Mittagstoft für die auf dem Durchzuge befindliche Militärmannschaft im Jahre 1908. Das k. u. k. Ministerium für Landesverteidigung hat im Einvernehmen mit dem k. u. k. Reichskriegsministerium nach Maßgabe des § 51 des Gesetzes vom 11. Juni 1879 (R.-G.-Bl. Nr. 93) die Vergütung, welche das Militärärar in dem Zeitraume vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1908 für die der Mannschaft vom Offiziers-Stellvertreter abwärts auf dem Durchzuge vom Quartiergänger gebührende Mittagstoft zu leisten hat, mit nachstehenden Beträgen für jede Portion festgesetzt: Im Küstenlande, und zwar: für die Stadt Triest mit siebenundsechzig (67), für die übrigen Marschstationen mit dreiundsechzig (63) Hellern.

Begräbnis. Die Bestattung der irdischen Ueberreste der gestern verstorbenen Frau Mathäa Mikulich findet heute um halb 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Via San Martino Nr. 18 auf den Zivill-Friedhof statt.

Kostümkränzchen der Vereines der Handlungsgelhilfen in Pola. Der genannte Verein veranstaltet am 3. März (Faschingdienstag) im Boliteama Ciscutti ein Kostümkränzchen. Die beiden gelungensten Einzelmasken sowie die beste Maskengruppe werden durch Prämien ausgezeichnet. Entree für Herren 2 K., für Damen 1 K. Logen à 5 und 8 K sind im Geschäft der Firma Venussi & Unich zu haben.

Der Kaiser und die italienische Kavallerie. Aus Rom, 29. d., wird gemeldet: Die Agenzia Stefani meldet: Kaiser Franz Josef hat, von dem Wunsche befehl, der italienischen Kavallerie einen Beweis seines lebhaften sympathischen Interesses zu geben, den österreichisch-ungarischen Botschafter beim Quirinal, Grafen Lützow, beauftragt, dem Präsidenten des Renkomitees mitzuteilen, daß er die Absicht habe, dem Sieger in der großen militärischen Steeplechase, die in Tor di Quinto am 29. April gelaufen wird, einen Preis zu verleihen. Der Preis wird in einem hervorragenden Kunstgegenstand aus Silber bestehen.

Eine sensationelle Erfindung. Aus Washington wird gemeldet: Der Sohn des Erfinders der Maschinengewehre, Percy Maxim, hat sich eine neue Feuerwaffe patentieren lassen, die vermittelt einer an der Mündung des Laufes angebrachten sinnreichen Vorrichtung fast geräuschlos schießt. Diese Vorrichtung bewirkt, daß beim Abfeuern des Geschüßes statt eines Knalles nur ein schwaches Zischen zu bemerken ist. Die militärischen Sachverständigen sagen voraus, daß die neue Erfindung sämtliche Heere der Welt in die Notwendigkeit einer vollständigen Umbewaffnung versetzen wird und überhaupt eine Ummwälzung in der ganzen Kriegstechnik hervorrufen würde. Maxim hat bereits eine Fabrik zur Herstellung von Handwaffen und schweren Geschüßen eingerichtet und wird seine Erfindung in der allernächsten Zeit der Regierung der Vereinigten Staaten zum Kampfe anbieten.

Tierschutzverein in Pola. Ueber mehrfache Anregungen vonseiten unserer Leser, namentlich der Damenwelt, haben wir Ende des vergangenen Jahres in einer Anzahl Notizen die event. Gründung eines solchen Vereines, sei es als selbständiger Verein, sei es als Zweigverein eines größeren derartigen Mutterinstitutes (Wien) besprochen. Die Sache fand soviel Anklang und Zustimmung, daß wir glauben, heute einen Schritt weitergehen zu können, indem wir diejenigen Herren und Damen, die sich dafür interessieren, um Angabe ihres Namens nebst Stand und Adresse bitten. Die Adressen bitten wir auf eine Korrespondenzkarte zu schreiben und der Administration des „Polaer Tagblattes“ einzusenden. Wenn eine genügende Anzahl von Anmeldungen eintrifft, wird dann eine Zusammenkunft der Tierfreunde Polas einberufen, die über die weiteren zur Gründung eines Tierschutzvereines notwendigen Schritte beraten soll. Wir hoffen, daß die Beteiligung eine große sein wird, wie sie der wirklich humane Zweck auch verdient. Sagt doch ein bekanntes Sprichwort: „Tiere schützen, heißt Menschen nützen.“

Deutsches Heim. Faschingdienstag, den 4. März ein großer Hausball statt. Anfang 7 Uhr abends. Die Musik wird von der Kapelle des Infanterie-Regiment Nr. 87 besorgt. Mittwoch, den 5. März großes Konzert mit Häringschmaus. Anfang 7 Uhr abends.

Blumenball der „Citaonica“. Morgen Montag, den 2. März findet der diesjährige Blumenball der „Citaonica“ statt. Diesbezüglich entnehmen wir dem Hafenadmiralats-Tagesbefehle: „Der Verein „Citaonica“ ladet die Stabspersonen der Garnison zu dem Montag, den 2. März im großen Saale des Narodni Dom stattfindenden Blumenballe höflichst ein. Anfang 9 Uhr abends.

Wiener Volksänger-Varietees. Im Restaurant des „Deutschen Heim“ gastiert heute Sonntag, den 1. und morgen Montag, den 2. März das erstklassige Wiener Volksänger-Varietees-Ensemble Schöber und Turek, aus 7 Künstlern und Künstlerinnen, lauter hervorragenden Kräften bestehend. Anfang 8 Uhr abends.

Maskenball im Hotel Belvedere. Heute letzter großer Maskenball. Anfang 9 Uhr abends. Eintrittskarten für Herren 2 K., für Damen 1 K.

Münchener Spatenbräu. In der beliebten Frühstückstube Hirsch in der Via Sergia gelangt auch heute, wie an jedem Sonn- und Feiertag ff. Münchener Spatenbräu zum Anstiche. Es wird hiermit angezeigt, daß Sonntag nachmittags der Fassungsverlauf gesetzlich verboten ist und daß es sich deshalb empfiehlt, die Einkäufe früher, womöglich schon Samstag abends zu besorgen.

Zugelaufener Hund. Junger Jagdhund (weiß mit gelb-braunen Flecken) zugelaufen. Auskunft in der Administration des Blattes.

Au die P. T. Leser. Auch diesen Montag unterbleibt die Ausgabe des Blattes.

Zu Wagners 25. Todestage. bringt die „Neue Musik-Zeitung“ (Stuttgart) in ihrer Nummer 10 einen Aufsatz aus der Feder des bekannten Musikkritikers Rudolf Louis, der so ganz anders gehalten ist, als die üblichen Hymnen auf den großen Musikdramatiker. Louis' Bild von Wagner ist um so bedeutungsvoller, als es nicht in der bekannten bengalischen Beleuchtung vor die Augen des Beschauers gestellt wird und trotzdem die Größe des Bayreuther Meisters hell hervortreten läßt. Aus dem übrigen Inhalt der sehr reichhaltigen Nummer seien noch erwähnt

der Aufsatz über Czernys Schule der Geläufigkeit von Professor Heinrich Schwarz, der eine pädagogische Artikelserie „Für den Klavierunterricht“ eröffnet, eine ausführliche Besprechung mit Notenbeispielen über Smareglias neue Oper „Istrianische Hochzeit“, die in Wien so großen Erfolg hatte, ein interessanter Aufsatz über die Wiedereröffnung der Pariser Oper von Amedee Boutarel, und unter den aktuellen Kritiken die über Siegfried Wagners „Sternengeböt“. Von den Illustrationen fesseln besonders die der Nachbildungen von Münzen und Medaillen, die zu Ehren großer Tonkünstler geprägt wurden. In der Musikbeilage finden wir ein Lied des finnischen Komponisten Armas Järefelt, ein Scherzo für Klavier vom Stuttgarter Hofkapellmeister Band und zwei Proben aus Smareglias „Istrianischer Hochzeit“. Als Gratisbeilage ist der Nr. 9 ein Hogen der neuen großen Musikgeschichte von Richard Batka, der Nr. 10 ein Kunstblatt — Wagner-Porträt von Lenbach — beigegeben. Die unter Mitarbeit der ersten Musikschriftsteller herausgegebene, in bestem Sinne populär und gebiegen gehaltene „Neue Musik-Zeitung“ kostet für 6 Nummern im Quartal mit allen Beilagen nur 1.50 Mark. Probenummern versendet kostenlos an jede Adresse der Verlag von Karl Grüninger in Stuttgart.

Drahtnachrichten.

Der unbedingte Nachdruck der in dieser Rubrik veröffentlichten Depeschen des I. T. Telegraphen- und Korrespondenzbureaus und der Privat-Drahtnachrichten ist gesetzlich untersagt.

Wünsche der Slaven.

Wien, 29. Februar. (Priv.-Teleg.) Die Tschechen knüpfen, wie mit Bestimmtheit verlautet, an die Bewilligung des Kapitals für den Bau des Ober-Donaufanals die Bewilligung einer zweiten Universität in Prag.

Wien, 29. Februar. (Priv.-Teleg.) Die slovenischen Abgeordneten fordern, daß mit der Sprachenregulierung in Böhmen die Einführung der slovenischen Amtssprache in den von Slovenen bewohnten Gebieten Hand in Hand gehe.

Von der amerikanischen Demonstrationsslotte.

London, 29. Februar. (Priv.) Der Kommandant der amerikanischen Demonstrationsslotte ist schwer erkrankt. Die Reise der Flotte dürfte deshalb eine gewisse Verzögerung erfahren.

Neuerliches Attentat.

New-York, 29. Februar. Nach einem Telegramme aus Buenos-Ayres wurde gegen den Wagen des Präsidenten Alcora eine Dynamitbombe geschleudert, die jedoch nicht explodierte. Vier Personen wurden verhaftet.

Buenos Ayres, 29. Februar. Als Präsident Alcora vor seiner Residenz das Automobil verließ, schleuderte ein Mann eine Bombe gegen dasselbe, die jedoch nicht explodierte. Der Attentäter, ein 28jähriger Argentinier, und drei seiner Komplizen wurden verhaftet. Der Präsident wurde von vielen Seiten beglückwünscht, der Lebensgefahr entkommen zu sein.

Kautschukstempel liefert schnell und billig die Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Pola.



Telegraphischer Wetterbericht
des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 29. Februar 1908
Allgemeine Uebersicht:
Das Barometerminimum ist SE-wärts vorgerückt und liegt heute abgeschlossen über der Nordsee; ein Ausläufer erstreckt sich bis in die Nordadria. Das Hochdruckgebiet hat an Intensität zugenommen.
In der Monarchie meist trüb, NB Regen und Schneefälle, bei SE-SW-lichen Winden und wärmer, an der Adria Scirocco, trüb und Regen. Die See ist im R ruhig, im S leicht bewegt.
Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Fortdauer unbeständigen, regnerischen Wetters bei frischen zeitweise böigen Winden aus dem III. und IV. Quadranten, fähler, später teilweise Besserung.
Barometerstand 7 Uhr morgens 749.0 2 Uhr nachm. 748.3.
Temperatur 7 „ „ + 10.0°C, 2 „ „ + 9.2°C.
Regenbericht für Pola: 63.8 mm.
Temperatur des Seewassers um 3 Uhr vormittag: 9.4
Ausgarben um 3 Uhr 20 Min. nachmittags

Bitte lesen Sie.

Wegen Raummangel werden alle größeren Gegenstände, wie Fruchtschalen, Aufsätze, Tassen, Zucker- und Butterdosen, Brotkörbe etc. etc. aus **Chinasilber** um **10% unter dem Original-Fabrikspreise** verkauft. Preislisten liegen zur Einsicht auf und kann sich Jedermann selbst überzeugen.

Nur bei

Karl Jorgo, Via Sergia Nr. 21.
Lieferant der k. k. Staatsbeamten.

Neuheiten! Elektrische Taschenlampen!

Zu jeder Minute helles elektrisches Licht!

Unentbehrlich für Jedermann! 2069

Kein Spielzeug! Hochfeine Ausstattung!
fl. 1.20, fl. 1.50, fl. 2.— per Stück samt Batterie.

Zu haben bei **Karl Jorgo, Via Sergia 21.**



759

Alte Goldborten 2069

sowie altes Gold und Silber kauft zu bekannt höchsten Preisen

Karl Jorgo, Via Sergia 21.

Kleiner Anzeiger.

Nur jene Inserate, welche vor 6 Uhr abends einlaufen, können am nächstfolgenden Tage erscheinen.

Kinderfräulein zu zwei Kindern per sofort gesucht. Anfrage Via Wilizja 8, Barterre (vormittag). 2334

Guten bürgerlichen Mittagstisch sucht bei einer besseren Familie ein Herr. Nur schriftliche Anträge an die Administration dieses Blattes. 2192

Kasthaus, Mitte der Stadt gelegen, zu vermieten. Anfragen Bierdepot Cuzzi. 2208

90 Sprachlehren lebender Sprachen zum Selbunterricht. à K 2.20. Vorrätig bei E. Schmidt, Buchhandlung, Foro 12. 2018

Schmidts Lesezirkel, Foro 12, hat, um mehrfachen noch den Simplissimus, Jugend und Muskete aufgenommen, welche Blätter auf Wunsch gegen geringe Lesegebühr zu Diensten stehen. 2018

Junger Mann sucht ab 4 Uhr nachmittags Nebenbeschäftigung im Kanzleibüro zc. Gefällige Auskunft erteilt die Administration. 2176

Benutzte Schachteln, Packpapier und Spagat für Postverpackung, sandt billig zu haben. Raifon Frig, Piazza Carli 1. 2099

Näbkurs für junge Damen in Raifon Frig, Piazza Carli 1, eröffnet. 2099a

Biersanatorium, Via Giulia, empfiehlt den B. T. Gästen seine einheimischen Lokalitäten. 11 Bilsner. Echte in- und ausl. Weine. Champagner 1. Marke. Täglich frische Selchwaren und Würste. Kalte Küche zu jeder Tageszeit, während der Bad Saison auch warme gut zubereitete Speisen und bis 4 Uhr offen. Für geschlossene Gesellschaften hübsche Zimmer zur Verfügung. 2133

Fausto Zella (Zella jun.), Pola, Via Sergia Nr. 61, geprüfter Klaviermacher und -Stimmer. 1696

Gründlichen Klavier- und Volksschul-Unterricht erteilt Fräul. J. Borstnil, Pola, Via Sergia 46, 2. St. 2140

Zu vermieten eine kleine Villa, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett, Terrasse, Garten, Wasser- und Gasleitung. Näheres Drogerie Lonjar, Via Veterani. 2150

Ein Sparherd zu verkaufen. Via Medolino 4. 224

Fahrradgeschäft, gutgehend, mit besonders guter Vertretung, wird unter günstigen Bedingungen entweder verpachtet oder verkauft. Näheres in der Administration. 2160

Elegant möbliertes Zimmer mit separatem Eingang und Gasbeleuchtung ist zu vermieten. Villa de Macchio, Via Rugio 2. 2116

Flechten- oder Beinwundenkranke, auch solche die nirgendwo Heilung fanden, verlangen Prospekte und beglaubigte Atteste aus Oesterreich gratis und franko. G. W. Rolle in Altona-Bahrenfeld, Beethovenstraße 12 (Deutschland). 2123

Mädchen für Alles sucht Stelle; kann gut kochen. Via Veterani 3 (Delikatessenhandlung). 2223

Change of Address. Miss May Bluett. English Teacher. Clivo S. Stefano Nr. 9, II. 2225

Ein möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Ercole 12 a, 1. Stock, links. 2230

Tüchtige Arbeiterin und Lehrmädchen für Damenschneiderei werden aufgenommen. Monte Rigi 17. 2238

Falschnummern „Münchener Neueste Nachrichten“, „Simplissimus“, „Muskete“, „Jugend“, „Frische Blätter“ bei E. Schmidt, Foro 12. 2236

R. d'Equivalley, Untersee- und Cauchboote. Aus dem Französischen übersetzt. 3 K 80 h. Zu beziehen durch die Schrinnersche Buchhandlung (E. Mahler). 2237

Soeben beginnt zu erscheinen:

Ganghofer-Schriften, Volksausgabe, 2. Serie vollständig in 38 Lieferungen à 48 h. Zur Subskription ladet ein E. Schmidt, Foro 12. 2236

Atelier für Photographie und Malerei.

Erlaube mir einem p. t. Publikum und meinen werten Kunden anzuzeigen, daß ich mein Atelier in der Via Sergia 55 (Garten) mit 1. März wieder eröffnet habe.

Hochachtungsvoll

Heinrich Zamboni
Maler und Photograph.

2236

Alle jene, die am 22. Februar im Geschäft

Argeo Rossi

Ware gegen ausgefolgten Scheck gekauft haben, können mit demselben Scheck ebensoviel Ware



bekommen.



Vom tiefen Schmerze erfüllt, geben die Unterzeichneten die sie betübende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Mutter, resp. Groß- und Schwiegermutter, der Frau

Mattea Mikulicich

welche Samstag, den 29. Februar 1908, um 1 Uhr nachts, nach langem schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten. im Alter von 70. Jahren selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wird Sonntag, den 1. März 1. J., um 1/4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Via San Martino 18 aus auf dem Zivildfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Pola, am 14. Februar 1908.

Die trauernden Familien:

Mikulicich

Lakomy

Andrée.

Statt jeder besonderen Anzeige.